



Die „Kranke“. Die Frau eines jungen Besitzers in der Umgegend von Biey hatte kürzlich einen heftigen Anfall mit ihrem Schwiiegerbater. Aus Mangel an Nahrung legte sie sich ins Bett und verweigerte jede Nahrungsaufnahme. Da die Frau auch nach achtstündigem „Krankenlager“ noch alle Nahrung zurückwies, benutzte sie ihres Gatten und ihres Schwiiegerbaters vollständige Rathlosigkeit. Eine Untersuchung des Bettes während einer kurzen Abwesenheit der „Kranken“ sollte jedoch die gewünschte Aufklärung bringen, und was man entdeckte, war gewiß geeignet, Staunen zu erregen. Die „Kranke“ hatte sich für die Dauer ihres Schmerzenslagers ganz leidlich versorgt; es wurden aus dem Bett zu Tag gefördert: ein Topf mit etwa 2 Pfund Butter, diverse Schinken- und Bratwurstitel, sowie für 40 Pfennige Backwaare. Auch für Süßigkeiten hatte die „Kranke“ gesorgt, denn neben anderen Kleinigkeiten wurden im Bett einige Tafeln Chocolate vorgefunden. Die nun erfolgende Auseinandersetzung soll derart stürmisch gewesen sein, daß die Frau von da ab keine Speise mehr verweigerte.

Ein verzweifelter Fall. Mit einer fatalen Erbkrankungsgelegenheit hat sich der Gemeinderath einer Landgemeinde des Wiggerthales zu beschäftigen. Starb da jüngst ein Landwirth, der gehofft hatte, Vater zu werden, aber schon vor der Geburt des Kindes lebensgefährlich erkrankte und deshalb eine testamentarische Bestimmung darüber traf, wie viel von seinem Vermögen seine Frau und wie viel das erwartete Kind erhalten sollte, je nachdem dieses ein Knabe oder ein Mädchen sei. Die Mutter sollte demnach vier Theile und das Kind, wenn es ein Knabe sei, den fünften Theil des Vermögens erhalten. Wenn jedoch ein Mädchen geboren werde, sollte die Mutter drei, die Tochter zwei Theile erhalten. Fatalerweise ward aber ein Zwillingsspaar geboren, nämlich ein Sohn und eine Tochter, und nun fragt sich der löbliche Gemeinderath in den Haaren und weiß nicht, wie das Vermögen zu theilen ist. „Könnte ihm nicht vielleicht ein Rechenkünstler helfen?“ fragte das „Verner Tagbl.“. — Was ein Rechenkünstler dabei zu thun haben sollte, ist nicht recht verständlich. Nach Durchlesen der einschlägigen Gesetzesbestimmungen wird bald herausgefunden sein, wie zu theilen ist.

Eine furchtbare Dynamitexplosion fand bei der ungarischen Ortschaft Dubova statt. Der Gutbesitzer Andreas Belte hatte auf seinen Feldern die Aukurrernte begonnen und Nachmittags

begaben sich die Arbeiter und fast sämtliche jungen Mädchen von Dubova vor das Dorf, um das Erntefest zu feiern. Mehrere Knaben machten abseits ein Feuer, um Kukuruz zu braten. Ein Knabe, Georg Trasslau, erzählte im Geheimen, daß sein Vater sehr viel Dynamit aus einem Steinbruch, wo er arbeitet, nach Hause gebracht habe. Den Kindern kam der unglückliche Gedanke Böllerschüsse abzufeuern. Sie betrogen den Trasslau, seinem Vater fünf Dynamitpatronen zu stehlen, die sie unbedacht auf einmal in das Feuer warfen. Im nächsten Augenblick erfolgte eine furchtbare Detonation und hüllte die ganze Umgegend in eine Rauchwolke. Die fünf Kinder, welche beim Feuer standen, wurden in Stücke zerrissen. Unter den Arbeitern, die etwa 50 bis 60 Schritte entfernt waren, wurden zehn schwer verletzt. An dem Auskommen einiger wird gezweifelt.

Ein weiser Schiedsrichter. Ein eigenthümliches Urtheil über den Besitz eines Säuglings hatte in diesen Tagen, wie der „Matin“ erzählt, der Kommissär einer in der Nähe des Boulevard Voltaire in Paris gelegenen Polizeiwache zu fällen. Zwei Ammen stritten auf der Straße in heftigster Weise miteinander, da die eine behauptete, ihrer Obhut sei das Kind anvertraut, das die andere auf dem Arme habe. Um den Streit zu schlichten, der eine große Menschenansammlung zur Folge hatte, wurden die beiden Kinderwärterinnen auf das Polizeibureau gebracht und setzten dort ihren Fall auseinander. Nach Pariser Art hatten zwei Familien ihre Kinder auswärtig wohnenden Ammen übergeben, um sie aufs Land hinaus zu befördern, wo sie in der Familie der betreffenden Wärterinnen großgezogen werden sollten. Nun hatte die eine, als sie auf den Bahnhof kam, eine andere getroffen, die sie auf dem Miettsbureau kennen gelernt hatte. Der Zug ging erst in einer halben Stunde ab, und so waren die beiden inzwischen zu einem Marchand de Vin gegangen, hatten die Kleinen friedlich auf eine Bank neben einander gelegt und ein starkes Glas zu sich genommen. Beim Weggehen behauptet nunmehr die eine, die andere habe den falschen Säugling genommen. Zuerst war der Polizeikommissär rathlos. Dann dachte er eine Weile nach und fand ein Auskunftsmittel, das an Einfachheit die Weisheit des Königs Salomo im gleichen Falle übertrifft. Er sagte nämlich den habenden Damen, sie möchten die Steckfäden auseinander binden; denn vermuthlich trügen die Kinder Wäsche, auf der sich die Initialen ihres Namens befinden würden. Und siehe da, die Identität wurde auf diese einfachste Art wirklich festgestellt!

Litteratur.

„Doppelt genährt, hält gut — das heißt in unserer Zelle: wer sich, wie „Dies Blatt“ gehört der Hausfrau“ den beiden vitalen Interessen der Frauenwelt dienbar zu machen versteht, den praktischen und den idealen, wird eine treue Abonnentinnenmehrung um sich sammeln. Das ist der Schlüssel zu dem Geheimniß des mit jedem Jahrgang wachsenden Erfolges, dessen das altbekannte Familienblatt sich mit Recht

rühmt, wenn es das soeben erschienene erste Heft des 18. Jahrganges mit folgender Ansprache der Redaktion einleitet: „Den alten und den neuen Freundinnen unseres Blattes entbieten wir beim Eintritt in sein achtzehntes Lebensjahr frohen Herzens unsern Gruß! Handelt es sich für uns doch nicht darum, unser Bestes in die Fremde zu schicken, nein — eine mit jedem Jahre stärker werdende, über die ganze Welt verbreitete, treue Gemeinde harret heute des lieben vertrauten Gastes und all des Guten, womit er sich für die lange Jahresreise ausgerüstet hat. Um uns aber für die ihm geordnete freundliche Aufnahme erkenntlich zu zeigen und andererseits, um ihm auch dort einen guten Empfang zu sichern, wo er selbster noch keinen Zutritt fand, haben wir ihm ein noch schöneres Gewand angethan und haben ihm den Reisefuß gefüllt mit nahrhaftem Hausbrot und allerlei hergerathenen Dingen! So tritt er, gesund an Leib und Seele, zum Rathen und Thaten tüchtig, „mit Gnuß“ seine neue Wanderung an. Mögen Herzen und Worten sich ihm allermählig öffnen!“ Wir können uns diesem Wunsche im Interesse unserer Leserinnen nur anschließen, denn das uns vorliegende erste Heft des neuen Jahrganges ist von einer geradezu verblüffenden Reichhaltigkeit. All das an praktischem und beschaulichem Inhalt Gebotene ist mit dem Festpreis von 15 A wöchentlich wahrlich nicht zu theuer bezahlt, wovon sich unsere Leserinnen durch Bestellung einer Probenummer, die der Verlag von Friedrich Schirmer, Berlin SW. 13, Neuenburgerstr. 14a, kostenlos abgibt, selbst überzeugen können.

Kneipp's Blutreinigungsthee aus neuen Heilkräutern sollte seiner vorzähl. Eigenschaften wegen in jeder Familie fehlen. Stets echt zu haben Kneipp-Haus, 59 Rheinstr. 59. 7672

Tricot-Tailen

neueste Fagon und Muster
reichhaltigste Auswahl in allen Grössen
empfiehlt zu billigen festen Preisen
L. Schwenck, Mühlgasse 9.
Strumpfwaren und Trikotagen. 7531

Möbel.

Ausstattungen auf Credit und gegen Baar
J. Jttmann,
Welt-Credit-Haus,
Bärenstrasse 4. I. 8575

Trauringe

sowie alle Gold-, Silberwaaren und Uhren
kaufen Sie sehr billig im
Etagengeschäft von Fritz Lehmann, Goldarbeiter
Langgasse 3, I. Etage, an der Marktstrasse. 900

Man findet in allen guten Geschäften:
Extrafine Speise-Chocolade
Selika
Joh. Gottl. Hauswaldt
—Magdeburg.—
Packet 40 Pf. hellblau, 50 Pf. grün, 75 Pf. braun. 760/19

Lager obere Kohlen Wohnung u Lager
Dachheimerstr. 27 Schwalbacherstr. 27
Ruß I, II und III gewasch, melirte Gerb- oder
Steinkohlen und Briketts, sowie alle sonstigen Brenn-
materialien werden geliefert direkt aus den Waggonen oder
von meinen Lagerplätzen.
Nur gute Waare sowie reelle Bedienung wird zugesichert.
Bestellungen werden auf beiden angegebenen Plätzen
angenommen. 7676

Fr. Bartels, Kohlenhandlung.

Sparjamz Hausfrauen.

Wo bekommen Sie für wenig Geld nur prima Qualität
Colonialwaaren, bei sorgfältiger, properer Be-
dienung, ganz besonders Kaffee in hervorragenden
Qualitäten, wie Sie dieselben selten finden werden, zu ganz
enorm billigen Preisen? Im 8547

Ersten Frankfurter Consum-Haus,
Herkstraße 10. Wellrichstraße 30.

Restaurant Göbel, Friedrichstraße
Nr. 23. 8098

Von heute ab täglich:
Güßen Apfelwein.

Sunlight Seife
Unübertroffen
in Reinigungskraft,
Sparsam
im Gebrauch,
Ausgiebig
in der Verwendung.
Dies ist
auch
der
Grund
für ihre allgemeine Beliebtheit.



Unentbehrlich als
Hauscorset
für starke Damen ist

Curba

mit garantirt unzerbrechlicher
Mechanik und Emagren.
Bei jedem Corset Garantie-
schein. 7838

Reform-Corsets
in jeder Preislage, Anfertigung
nach Maß unter voller Garantie.

Minna Schönholz,
12 große Burgstraße 12,
neben Herrn
Hofconditor Veilmann.

Tanz-Unterricht.
Wiederbeginn meiner diesjährigen Tanzstunden
Mitte Oktober.
Erlernung sämtlicher Rund- u. Gesellschaftstänze.
Best. Anmeldungen zum
Haupt- und Extra-Kursus,
sowie
Privat-Kursus für Gymnasiasten
nehme in meiner Wohnung, Helmstraße 4, 3.
freudlich entgegen.
Einzel-Unterricht für Rund- oder Gesellschaftstänze
zu jeder Zeit.
Anton Deller,
Lehrer der Tanzkunst. — Eigene Tanz-Institut.
NB. Woche noch besonders darauf aufmerksam, daß
mein Unterricht vollständig im Privat stattfindet und bleiben
dadurch den Schülern große Kosten erspart. 7601

Bureau Confiance, 21 Oranienstr. 21,
am Gerichtsgebäude.
Beforgt Darlehen, Hypotheken, An- und Verkäufe.
Vermietungen etc. 7084

Geschäfts-Verlegung.
Verlege mein Spezial-Geschäft in
künstlichen Blumen und Palmen
von der Langgasse 4 I nach
Mauritiusstraße Nr. 8,
im Laden. **B. V. Santen.** 8511

Patente etc. erwirkt
Ernst Franke, Civ.-Ing.,
Bahnhofstr. 18

Hotel und Restaurant „Bayerischer Hof“
Delaspeckstraße 4.
Empfehle Mittagstisch zu 60 Pf., 1 M. und höher.
à 60 Pf. Wahl von 2 Gerichten.
Zimmer von 1,50 an.
Bäder. — Elektrisches Licht. — Centralheizung.
M. Henz, Besitzer. 8100

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“

Nr. 37.

Wiesbaden, den 7. Oktober.

XVIII. Jahrgang.

Die richtige Stalltemperatur.

Die Temperatur des Stalles spielt eine wichtige Rolle im Wohlbefinden unserer Hausstiere. Zu niedrige wie zu hohe Temperatur ist gleich schädlich für dieselben. Die erstere verursacht einen unnötigen Verbrauch an Nährstoffen; indem nämlich die Thiere an die umgebende kalte Luft Wärme abgeben, geschieht dies auf Kosten der Kohlehydrate im Futter, oder des im Körper angelegten Fetts. Zu niedrige Temperatur gibt ferner zu leicht zu Erkältungen und sonstigen Krankheiten der Thiere Anlaß. Auch zu hohe Temperaturen können letztere Erschöpfung zur Folge haben, indem die Thiere bei solchen empfindlicher gegen Zugluft werden. Außerdem haben sie noch den Nachtheil, daß sie die Ausdünstungen der Thiere auf Kosten des angelegten Fleisches und Fetts unnötig steigern. Auch sei erwähnt, daß zu warme Luft des Stalles gemeinlich mit schlechten Gerüchen beladen ist und daß sie alle Verfeinerungsorgänge beeinträchtigt. In Nachstehendem soll daher der Landwirth einige Anhaltspunkte für eine geeignete Stalltemperatur finden.

Für Pferde ist eine zweckmäßige Stalltemperatur, namentlich im Herbst und Winter bei starker Arbeitsleistung eine sehr wesentliche Anforderung für die Gesundheit derselben. Sie fehlen häufig erkrankt von der Arbeit in den Stall zurück und sind Erkältungskrankheiten häufig die Folge, wenn sie dann einen kalten Stall vorfinden. Die geeignete Stalltemperatur ist für sie 10–14, im Durchschnitt 12 Grad R. = 15 Grad C. Für edle Pferde, säugende Mutterstuten und junge Fohlen sollte die Temperatur sogar 14–15 Grad R. betragen.

Für Rinder ist die geeignete Stalltemperatur 10–14 Grad R., wobei zu bemerken ist, daß Arbeits-Ochsen und das Vieh die niedrigeren Grade vertragen, während Milch- und Jungvieh höhere Grade beanspruchen. Namentlich höhere Temperaturen werden von Rindern besonders schwer ertragen; so wurde festgestellt, daß bereits bei einer Temperatur von 15 Grad R. das Atmen der Thiere schneller und angestrengter wurde, daß die Thiere viel fressen und schwitzen und an Körpergewicht und Lebensfülle verloren.

Den Schafen sagt eine kühler Temperatur eher als allen anderen Hausstieren zu, indem sie unter ihrem Wollfleebe unter höheren Temperaturen ungemünz leiden. Eine Stallwärme von 6–8 Grad R. ist ihnen am erträglichsten, die höheren Grade empfehlen sich vor allem für die Zeit des Lammens. Unmittelbar nach der Schur sagt ihnen höhere Temperatur (11–12 Grad R.) gleichfalls zu.

Im Schweinestalle soll eine Temperatur von 10–12 Grad R. herrschen. Die niedrigeren Grade erscheinen für Mastschweine, die mittleren für Lafereschweine und die höchsten für säugende Muttertiere und Ferkel geeignet; für letztere können sogar noch höhere Grade zweckdienlich sein. Ebenso verlangen die dünnhäutigen englischen Rassen mehr Wärme als die dickhäutigen Landrassen.

Zur Kontrolle der richtigen Wärme sollte in jedem Stalle ein Thermometer hängen, da sonst die Schätzung der Wärme keine zuverlässige sein kann.

Die Gründe für ungenügende Stallwärme können sehr verschieden sein und darnach sind auch die zu ergreifenden Mittel verschieden. Ist die Anzahl der Ställe groß, die der Inhaber aber gering, so füllt man die leeren Ställe am zweckmäßigsten mit Stroh aus; liegt der Grund dagegen in zu großer Höhe der Stallungen, so lege man auf angebrachten Stangen die Decke des Stalles mit Stroh aus. Kalte Wände oder ein die Wärme schnell leitendes Baumaterial kühlen die Stallwärme gleichfalls sehr rasch ab. Hier ist die beste Hilfe in der Anbringung von Strohmatten zu suchen. Man halte auch auf gute, trockene und warme Streu im Winter und greife, wo das Stroh knapp, zu Torfmoos und Holzmulle; gute Streu macht den Stall warm.

In gleicher Weise beobachte man beim Neubau von Stallungen, daß dieselben genügend Platz, aber nicht zu viel derselben den Thieren bieten, sonst hat man wohl gute Luft in den Ställen, aber die Thiere leiden dann im Winter unter der Kälte.

Ueber das Aufbewahren der Speisewiebeln im Winter.

Der beste Aufbewahrungsort für Zwiebeln zur Winterszeit ist ein trockener, wenn möglich auch frostfreier Ort; dagegen sind dampfige, feuchte und warme Orte weniger zu einem dauernden Aufbewahren geeignet, wenigstens dann nicht, wenn es sich um ein längeres Aufbewahren und um große Quantitäten der Zwiebeln handelt. Trocken eingebracht, trocken aufbewahrt und bei Kälte mit etwas Laub, Stroh oder Spreu bedeckt, können die Zwiebeln sogar frieren, ohne zu leiden, nur muß man sie im gefrorenen Zustande nicht berühren, sondern sie ruhig liegen lassen und das Aufthauen nicht beschleunigen wollen.

Kleine Quantitäten breitet man am besten auf dem Fußboden eines ungeheizten Zimmers aus; kommt dann die strengere Winterszeit, so bewahrt man den vor der Hand nöthigsten Theil in der Küche und hier am besten in einem Schrank oder sonst in einem etwas frostsicheren Behälter, die übrigen aber lege man in ein Gefäß, Kiste oder dergleichen zwischen trockene Spreu oder ähnlichem Material, stelle das Gefäß an einen trockenen, wenn auch nicht ganz frostfreien Ort auf und bedecke solches mit einem Sack, Stroh und dergleichen. Bei nur einigermaßen genügendem Schutze werden sie gar nicht erfrieren, wenn ja, so wird ihnen aber der Frost nicht schaden, nur darf man aber, wie schon erwähnt, etwaigen Frost nicht mit Gewalt durch schnelles Aufthauen verschrecken wollen, sondern man muß diesem Herrn Zeit lassen, bis er sich von selbst ganz leise und heimlich verabschiedet.

Landwirthschaft.

Herstellung von Komposthaufen. Die Herstellung von Komposthaufen kann zwar zu jeder Zeit erfolgen, doch läßt sich im Herbst das meiste Material dafür zusammenbringen. Vor allem eignet sich der Abraum der Straßen und Wege hierzu, ferner alle im Garten abfallenden Blätter von Gemüse und Bäumen,

falls man nicht erstere als Viehfutter, letztere zur Anlage von Mistbeeten und als Streu benutzen will. Komposthaufen sollten auf keinen Fall hierzu verwendet werden, weil dadurch die Ueberwinterung und Verbreitung des die Kopfschmerz erzeugenden Insektes gefördert wird; ebenso das Spargelkraut. Solches zweifelhafte Material verbrennt man besser und streut die Asche auf den Komposthaufen. Alle sich im Haushalte und im Gewerbe anammelnden Abfälle, Lumpen, Federabfälle, Holzmehl, Haare aus Gerbereien, Filzabfälle von Hutmachern, der Schlamm aus Teichen, sowie die aus denselben entfernten Wasserkräuter, Holzasche (Steinkohlensche) eignet sich nicht gut, der Auswurf aus abgetragenen Mistbeeten und dergleichen Material. Die Haufen macht man nicht zu groß, überzieht sie öfter mit Jauche, Abtrittsdünger und streut auch gleich bei der Anlage Kalk dazwischen. Im Winter ist ein mehrmaliges Umliegen nöthig, damit der Frost am Garwerden des Haufens mitarbeiten kann. Solche Haufen müssen aber mindestens 2–3 Jahre liegen, bis sie vollständig fertig sind und zur Pflanzkultur verwendet werden können. Wo Strahlenabraum nicht zu haben ist, kann man auch die abgetragenen Miststücke von Wiesen etc. verwenden. Mit Unkraut sollte man die Komposthaufen nicht anlegen, damit der ausfallende Samen, welcher sehr lange feinfähig bleibt, nicht später wieder auf das Land kommt. Etwas anderes ist es, wenn das Unkraut noch vor der Blüthe ausgerissen wird.

Reimen der Saatkartoffeln. Um zu verhindern, daß die Saatkartoffeln stark keimen, darf man dieselben nicht gleich in den Keller bringen, sondern man muß die Kartoffeln, nachdem sie ausgelesen sind, zunächst an einem luftigen Ort auskühlen und abstellen lassen. Später sind die Kartoffeln in den Keller zu bringen und dort aufzubewahren.

Vergrautes Land zu behandeln. Vergrautes oder verquastes Land wird am besten tief rajost, dabei sind alle Quadenwurzeln sorgfältig auszuheben. Den oberen Spatenstich lasse man im Winter ruhig liegen, damit die Erde durch Frost, Luft, Regen und Schnee befruchtet werde. Das Harfen und Rechen wird erst im Frühjahr kurz vor Bestellung vorgenommen.

Viehucht.

Abgerahmte Milch für Fohlen und schwache Pferde. In Wirthschaften, wo viel abgerahmte Milch zur Verfügung steht, empfiehlt es sich, dieselbe an das Vieh zu verfüttern, da Kälber und Schweine nach diesem Futter ganz vortreflich gedeihen. Die besten Erfolge jedoch werden bei der Aufzucht der Fohlen, namentlich der schweren Pferde durch die Muttermilch erzielt, vor der Verfütterung der Milch wird dieselbe in der Art, wie bei der Aufzucht der Kälber in England behandelt, d. h. sie wird mit einem Theelöffel voll davon begonnen, und diese gemischt, von welchem ein Theil mit sechs Theilen Wasser gemischt wird. Das Mengenverhältnis dieses gallertartigen Zusatzes zur Muttermilch ist im Anfang klein und steigt mit der Gewöhnung der Thiere an die Ernährung. Zuerst wird mit einem Theelöffel voll davon begonnen und diese Gabe von Woche zu Woche gesteigert, wobei sich die Fohlen sehr wohl befinden und bedeutend zunehmen. Ebenso wird die Anwendung dieses Nahrungsmittels zur Kräftigung schwacher und älterer Pferde empfohlen. Auch als Getränk für Pferde eignet sich Roggen- und Buttermilch ganz besonders, doch ohne weiteren Zusatz; sie kann sogar in größeren Mengen den Pferden verabreicht werden, die sich dabei ganz wohl befinden.

Obst- und Gartenbau

Einkauf von Zimmerpflanzen. Der September und Anfang Oktober ist die beste Zeit zum Einkauf von Zimmerpflanzen und Winterblüher, weil jetzt in den Handelsgärtnereien die größten Vorräthe in vollkommen entwickelten Exemplaren vorhanden sind und eine reichliche Auswahl ermöglichen.

Türkenbäume (Litum Martagon). Diese schöne Lilienart gedeiht nicht allein nur auf Beeten und Rabatten, sondern auch in Ziergehölzanlagen, woselbst sie an der äußeren Seite anzubringen ist. Ihre Zwiebeln sind im Herbst zu pflanzen.

Der Oktoberschnitt. Der Oktoberschnitt hat seinen Namen daher, weil er erst nach völliger Abkühlung der Vegetation oder doch wenigstens so spät ausgeführt wird, daß man mit Sicherheit darauf rechnen kann, daß sich vor Winter kein neuer Trieb mehr bildet. Was derselbe bezweckt, erblickt aus der Thatfache, daß sich alle durch die Wurzeln den Herbst und Winter über aufgenommenen Nährstoffe in den gebildeten Theilen des Baumes anhäufen; mit anderen Worten, es entwickelt sich in Folge dieses Schnittes im nächsten Frühjahr ein kräftiger Trieb und zwar weit kräftiger als der im Herbst durch den Frühjahrsschnitt herbeizuführen vermögen, weil in letzterem Falle alle während der Ruhezeit der Vegetation in den vorhandenen Zweigportionen aufgespeicherten Reservestoffe zum großen Theil durch den Schnitt wieder fortgenommen würden und daher für den Baum verloren gingen. Um nun durch diesen Schnitt den gewünschten Zweck zu erzielen, wird es nöthig, die Leitwege bis auf ein Drittel ihrer Länge, d. h. kurz oder auf Holz zu schneiden. Sehr zweckmäßig, ja sogar notwendig ist bei diesem Schnitt ein Verstreichen aller größeren Wunden mit Baumwachs, da ein Verstreichen derselben vor Winter gar nicht mehr möglich ist. Der Oktoberschnitt wird auch bei den Pflirsch- und Aprikosen-Spalierräumen angewendet, jedoch nicht so kurz, wie oben beschrieben, im Gegentheil schneide man die Leitwege lang, da der Wuchs des Pflirsch- und Aprikosenbaumes ohnehin stark genug ist. Bei Spalierräumen werden hierbei die Fruchtäste nach vollendetem Schnitt wie gewöhnlich angeheftet und die Stämme, sowie alle anderen Theile des Baumes durch dachziegelförmig zwischen die Latten des Spaliers gesteckte Tannenreiser geschützt, welche in diesem Falle vortheilhafter so lange verbleiben, bis der Pflirschbaum völlig verblüht hat. Bei Pflirsch- und Aprikosen angewendet, gibt dieser Schnitt nicht nur sehr gute und sichere Resultate, sondern die Bäume bleiben danach auch gesünder und leiden weder an Gummifluß, noch an der Kränkelkrankheit, Uebel, die nach dem Frühjahrsschnitt öfter eintreten.

Alle jungen Bäume sind, wegen des Wides, im Herbst einzubinden oder mit einem Drahtgitter zu umgeben, das pro Baum nicht höher zu stehen kommt.

Das Abernten der Obstbäume soll, wenn irgend möglich, bei trockenem Wetter erfolgen, weil die Früchte dann schmackhafter sind und sich auch länger halten, auch soll der Zeitpunkt der Jagen. Baumreife thunlichst befolgt werden.

Die Zimmerlinde, *Sparmannia africana*, welche gewiß von vielen Blumenfreunden ihrer schönen und hübschen Blüthen halber sehr geschätzt wird, hat — das werden zahlreiche Pfliegerinnen wohl auch schon mit Betrübnis bemerkt haben — einen Fehler, sie wird mit der Zeit zu groß für die Zimmer. Wie es auch bei anderen Pflanzen, z. B. Drachenbäumen, zu gehen pflegt, die Spitze der Pflanze wächst schließlich über den vom Fenster erhellen Raum des Zimmers, gerät immer mehr ins Dunkel, verpilzt und verbleicht. Ein Zurückschneiden der ganzen Pflanze hat nur selten den gewünschten Erfolg; denn kaum jemals gibt die gekappte Zimmerlinde wieder hübsche Büsche, sondern sie bleibt unten kahl. Den Bemühungen der Gärtner ist es nun in den letzten Jahren gelungen, eine niedrigere bleibende, buschiger wachsende Form der *Sparmannia* zu ziehen. Diese hat obendrein noch den Vorzug, bereits im zweiten, oft schon im ersten Jahr Blüthen zu bringen, was die alte Zimmerlinde doch nicht zu thun pflegt.

Kamelien verlangen einen mäßig warmen Standort im Zimmer. In Zimmern mit starkschwankender Temperatur werden sie krank und lassen die Knospen fallen. Auch das Gießen mit kaltem Wasser ist oft die Ursache. Man nehme deshalb nur gestandenes Wasser mit Zimmertemperatur.

Palmen haben die Eigenthümlichkeit, mit dem Stamm sich über die Erde zu erheben, einige Zentimeter hoch in der Luft auf Wurzeln zu stehen; diese Wurzeln sind eisenhart, sie tragen den Stamm, man würde ihnen also durchaus beim Versehen keinen Gefallen erweisen, wollte man sie tiefer legen, wie man es bei einigen Pflanzenfreunden sehen kann. Man lasse den Palmen diese ihre Liebhaberei, sie gehört zu ihrer Lebensbedingung. Ebenso dürften Palmenwurzeln, die auch sehr dick und zähe sind, nicht zurückgeschnitten oder abgerissen werden, sie müssen beim Versehen mit Schonung gelodert und wieder eingestopft werden.

Handel und Verkehr.

* Frankfurt a. M. Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotizungsstelle der Landwirtschaftskammer am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M., 5. Oktbr. Der 100 Kilo gute marktübliche Waare, je nach Qual., loco Frankfurt a. M. Weizen, hiesig., Mt. 16.30 bis 16.45 2*2g, Roggen, hiesig., Mt. 13.50 bis —, 2*2g, Gerste, Aeb. u. Pfälzer, Mt. 15.75 bis 17.— 2*2g, Wetterauer Mt. 15.25 bis 15.75 2*2g, Hafer, hiesig., Mt. 12.25 bis 13.80 3*3g, Raps, hiesig., Mt. 20.— bis 21.— 2*3g, Mais, — bis — 0*0g, Mais Saplata Mt. 12.25 bis 12.80 2*2g.

* Der Umsatz auf dem Frankfurter Fruchtmarkt wird durch folgende Abkündigungen bezeichnet: 1* gehäutetes, 2* klein, 3* mittel, 4* groß. § Die Stimmung auf demselben wird wie folgt bezeichnet: 1g flau, 2g abwartend, 3g fest, 4g fest, 5g sehr fest.

* Die, 2. Oktbr. Weizen Mt. — bis —, weißer Mt. — bis —, Roggen Mt. 13.60 bis —, Gerste Mt. — bis —, Hafer (neuer) Mt. 14.60 bis —, (alter) Mt. — bis —.

* Mainz, 2. Oktbr. (Offizielle Notizungen.) Weizen 16.50–17.50, Roggen 13.40–13.65, Gerste 14.75–15.35, Hafer 13.60–14.40, Raps 21.75–22.35, Mais 00.00–00.00.

* Mannheim, 5. Oktbr. Amtliche Notizung der dortigen Börse (eigene Depesche). Weizen, pfälzer 17.25 bis — Mt., Roggen, neuer 14.10 bis — Mt., Gerste, neue 15.50 bis 16.50 Mt., Hafer, alter 13.60–14.50 Mt., Raps (neuer) 22.— bis — Mt., Mais 12.50–00.00 Mt.

* Frankfurt, 5. Oktbr. Der heutige Viehmarkt war mit 506 Ochsen, 52 Bullen, 724 Kühen, Rindern u. Stiere, 326 Kälber, 297 Schafe und Hammel, 1298 Schweine, 0 Ziegen, 0 Ziegenlamm. und 0 Schafkamm befahren.

Ochsen a. vollfleischige, angemästete höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren 72–78 Mt., b. junge fleischige, nicht angemästete und ältere angemästete 67–69 Mt., c. mäßig genährte, junge, gut genährte ältere 64–66 d. gering genährte jed. Alters 00–00. Bullen: a. vollfleischige höchsten Schlachtwerthes 63–67 Mt., b. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 61–64 Mt., c. gering genährte 00–00 Mt. Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtwerthes 67 bis 69 Mt., b. vollfleischige, angemästete Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 65–66 Mt., c. ältere angemästete Kühe und wenige gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen (Stie u. a. Rinder) 64–66 Mt., d. mäßig genährte Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 61–63 Mt., e. gering genährte Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) — Mt., Kälber: a. fleischige Mast- (Bollm. Mast) und beste Saugkälber (Schlachtgewicht) 86–87 Pfg., (Lebendgewicht) 53–55 Pfg., b. mittlere Mast- und gute Saugkälber (Schlachtgewicht) 81–85 Pfg., (Lebendgewicht) 50–51 Pfg., c. geringe Saugkälber (Schlachtgewicht) 71–74 Pfg., (Lebendgewicht) — Pfg., d. ältere gering genährte Kälber (Fresser) —. Schafe: a. Mastlamm u. jüngere Mastlamm (Schlachtgewicht) 70–72 Pfg., (Lebendgewicht) — Pfg., b. ältere Mastlamm (Schlachtgewicht) 64–66 Pfg., (Lebendgewicht) — Pfg., c. mäßig genährte Hammel und Schafe (Mergschafe) (Schlachtgewicht) 00–00 Pfg., (Lebendgewicht) — Pfg. Schweine: a. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahren (Schlachtgew.) 59–60 Pfg., (Lebendgew.) 46 Pfg., b. fleischige (Schlachtgew.) 57–58 Pfg., (Lebendgew.) 45 Pfg., c. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber 50–55 Pfg., d. ausländische Schweine (unter Angabe der Herkunft) 00–00 Pfg.

Obstmarkt vom 28. September bis 3. Oktober 1903. Tafeläpfel Markt 15.00 bis 25.00. Wirthschaftsäpfel Mt. 10.00 bis 12.00. Zwetschen Mt. 7.00 bis 8.—. Tafelbirnen Mt. 18.— bis 25.—, Kochbirnen Mt. 12.00 bis 15.00. Die Preisnotizungs-Kommission.

Wämse

aus reiner Schafwolle,
gestrickt,
grau, braun, hell- und dunkelblau,
empfiehlt in bester Qualität,

L. Schwenck, Mühlgasse 9,
Wiesbaden.

7701



Nr. 234

(2. Beilage.)

Mittwoch, den 7. Oktober.

1903.

Die Herrin von Kirby.

Roman von Ed. Wagner.

Nachdruck verboten

(Schluß.)

Holla, Callah an, rief Humphry Kirby, hinunter an die Bucht sprengend und Edgar an seiner Stelle.

Ah, er ist ja nicht der alte Callahan! Es ist ein Dieb, welcher das Boot stehlen will! Das wollen wir ihm wehren! Halt Bursche, ergib Dich!

Das Segel begann sich zu lösen, es schwoll bereits an und machte das kleine Fahrzeug schwanken, Buonarrotti zog es stramm an indem er den Reitern einen Blick glühenden Hasses zuwarf und ihnen zurief:

Ergeben! Niemals! Ihr sollt mich nicht lebend bekommen! Ich warne Euch, mir nahe zu kommen, wenn Euch Euer Leben lieb ist.

Edgar Kirby, welcher verwegener war als der kleine Advokat, und welcher sich das Boot, welches er haben wollte, nicht vor den Augen wegfahren lassen wollte durch Diebeshand, sprang vom Pferde, lief hin an das Boot und kletterte an der Seite hinauf.

Zurück, zurück! rief Buonarrotti wild. Zurück, oder Ihr seid des Todes!

Edgar antwortete nicht, sondern schwang sich in das Boot und stürzte wie ein Tiger auf Buonarrotti.

Dieser wich in wildem Schreck zurück, zog seinen Revolver heraus und schoss.

Edgar Kirby taumelte, fuhr mit den Händen blindlings in die Luft, als wollte er einen Gegenstand erfassen, an dem er sich festhalten konnte, dann stürzte er vorwärts auf den Boden des Rahnes nieder einen Schrei ausstoßend, der von der Gräfin und Mr. Kirby erwidert wurde. Beiden ritten hastig herbei.

Buonarrotti sah sie kommen, er zitterte vor Wuth und Verzeiung.

Wieder legte er die Pistoie an, drückte los und die Kugel fuhr dicht an Humphry Kirbys Kopf vorbei.

Dieser blieb einen Augenblick bestürzt stehen. Buonarrotti aber war wie festgewurzelt; er rührte sich nicht, nur um seinen Mund zuckte ein schreckliches Lächeln.

Kommt her! rief er endlich. Es ist jetzt kein Entkommen mehr möglich, auch habe ich keine Kugel mehr an Euch zu vergeben. Alles, was ich noch thun kann, ist dem Henker einen Streich spielen! —

Und als Mr. Kirby das Boot erklimmte, setzte Buonarrotti die Pistoie auf seine Brust, drückte los und stürzte nieder.

Mr. Kirby eilte an die Seite des jungen Grafen und wandte ihn um, das Gesicht nach oben.

Die Augen waren offen, aber sie blickten matt und zeigten den Ausdruck großen Schmerzes. Wie es schien, war er tödtlich in die Brust getroffen — aber er lebte noch.

Der Advokat hob den Kopf des Verwundeten empor und drückte ihn an seine Brust, während er mit der Hand über dessen Stirn und Haar strich.

Edgar, Edgar! rief er mit schmerzlicher Stimme.

Wich doch, Edgar, Du wirst doch nicht sterben?

Sterben! rief die Gräfin, ebenfalls in das Boot kletternd.

Edgar stirbt! Ich weiß es!

Dann lachte sie laut auf; es war ein Lachen, so schrecklich, so entsetzlich, das das Blut derer, die es hörten, fast stille stand.

Ihre Sorge um den Besitz der Grafschaft, sowie der Schlag von Edgar's tödtlicher Verwundung war zu viel für ihren immer noch schwachen Geist gewesen — sie war wieder wahnsinnig — unheilbar wahnsinnig.

Großer Gott! rief Sir Arthur, fast übermannt von diesen schrecklichen Ereignissen.

Dieser Mann tobt! Die Gräfin wahnsinnig! Lord Kirby sterbend! Was sollen wir anfangen.

Wir müssen sofort Hilfe für Lord Kirby herbeiholen, erklärte Mr. Derrid.

Vielleicht ist es noch möglich, ihn zu retten. Ist nicht ein Arzt auf der Insel Kirby?

Der Kaplan versteht etwas von Arzneikunde.

Ich will sogleich hinreiten und ihn holen; er wird uns seinen Beistand nicht versagen.

Er ritt sogleich davon auf der Straße die Küste entlang.

Als er die Zugbrücke erreichte, kamen ihm gerade Olla mit ihren Freunden, welche bei der Unterredung gewesen, entgegen. Sie waren nicht ins Schloß zurückgekehrt, sondern hatten unterwegs beschlossen, einige nahe belegene Punkte auf der Insel zu besuchen und dann noch einen Ausflug nach dem Festlande zu machen, um gleichzeitig zu sehen, ob Mr. Kirby und dessen Gesellschaft auch wirklich nach Dublin zurückgekehrt sei, oder ob der Rückzug nur ein Scheinmanöver war und ihre Gegner sich irgendwo in der Nähe noch aufhielten.

Mr. Derrid ritt sogleich auf Lady Olla zu und stellte ihr das geschehene Unglück vor, worauf er sich an den Kaplan wandte mit der Bitte, dem Verwundeten seinen Beistand zu leihen und ihm sogleich zu folgen.

Lassen Sie uns Alle mitgehen, sprach Lady Olla; vielleicht können auch wir nützlich sein.

Ihre Begleiter stimmten zu, und so setzte sich der Trupp in Bewegung, im gestreckten Galopp nach der Unglücksstätte reitend.

Als sie dieser sich näherten, kam ihnen Sir Arthur entgegen, reichte seinem Mündel die Hand beim Absteigen und geleitete sie zu dem Boot.

Sehen Sie selbst, Lady Olla, was sich hier zugetragen hat, sagte er. Die Gräfin ist schon wieder wahnsinnig und ihr Sohn liegt im Sterben.

Im Sterben!

Ja, er wurde von jenem Manne dort geschossen, welcher sich darauf selbst das Leben nahm.

Dort liegt der Mann im Boot.

Auch die Uebrigen waren jetzt herbeigekommen.

Lady Helene warf einen Blick auf die Leiche, aber dieser eine Blick war genügend, sie erkannte den Todten.

Es ist Buonarrotti! rief sie. Es ist mein Mann.

Mit diesen Worten sank sie nieder auf den Sand.

Lord Berry sprang herbei und trug sie in das Häuschen.

Edgar Kirby wurde aus dem Boote gehoben und auf den Sand gelegt. Der Kaplan beugte sich über ihn und schüttelte nach geschehener Untersuchung den Kopf.

Edgar sah den Caplan ängstlich und erwartungsvoll an.
Muß ich sterben?
Des Caplans ernstes und mittheiliges Gesicht war ihm genügende Antwort.

Sterben, wer sagt, daß er stirbt? rief Mr. Kirby mit einer Leidenschaft, welche selbst Sir Arthur stutzig machte.

Ich sage Euch, er wird nicht sterben!

Er blickte um sich, von einem Gesicht zum andern, aber auf allen fand er jenes ernste Schweigen, welches gänzliche Hoffnungslosigkeit verräth.

Wir wollen ihn nach dem Schlosse bringen, sagte Olla, gerührt von den Leiden des jungen Mannes.

O, können wir denn gar nichts für ihn thun?

Der Sterbende blickte in einer Art Ueberzeugung und Dankbarkeit zu dem jungen Mädchen auf.

Zu spät! flüsterte er. Lassen Sie mich hier sterben! Humphry!

Kirby kniete nieder und beugte sich über den Sterbenden.

Humphry, sprach dieser leise und schwach, sie wird wieder Herrin von Kirby sein, wenn ich todt bin, es ist also kein Grund mehr vorhanden, daß Sie jetzt noch vor mir und Anderen ein Geheimniß bewahren, welches von so großer Wichtigkeit für mich war.

Was war jener dunkle Punkt! Ich will es wissen.

Der Advokat sah, daß der Mann im Sterben war, er sah, daß seine schönsten und stolze Hoffnungen vernichtet, daß alle seine Pläne zerstört waren; was nützte es ihm, wenn er das Geheimniß noch länger in seinem Herzen barg?

Sir Arthur hatte bei den Worten Edgars verwundert aufgehört.

Also war doch etwas Wahres an den Beschuldigungen Ollas.

Er trat unwillkürlich ein paar Schritte näher, damit ihm kein Wort verloren gehe von dem, was der Dubliner Advokat antworten würde.

Edgar, kannst Du es nicht errathen? Hast Du nie eine Ahnung von der Wahrheit gehabt? sprach Mr. Kirby mit bebender Stimme. Du bist nicht der Sohn Lord Edgar Kirby's und dieser wohlsinnigen Frau.

Der Kind starb in dem zartesten Alter, kurz nachdem seine Mutter in die Irrenanstalt gebracht worden war.

Ich bestach die Amme und gab ihr Dich an seine Stelle.

Du warst es, den Lord Edgar ohne daß er es ahnte, als seinen eigenen Sohn zu deinen Pflegeeltern brachte; und als er starb, machte er mir in dem Glauben, daß Du sein Sohn seist, jene Enthüllungen und traf jene Bestimmungen, die ich bereits mitgetheilt habe.

Edgar Kirby stöhnte leise, ein heftiger Schmerz verzog sein Gesicht.

Nicht Lord Edgars Sohn? flüsterte er mit immer schwächer werdender Stimme. Wer bin ich denn?

Der Advokat erröthete und zitterte. Er würde diese Frage nicht beantwortet haben, aber diese brechenden, erwartungsvollen Augen zwangen ihn, er konnte nicht widerstehen; auch trieb ihn ein seltsames Gefühl, dem Sterbenden sich zu erkennen zu geben.

Mein Sohn, Edgar, mein Sohn! rief er schluchzend, die Stirn seines Sohnes küssend. Ich habe es gethan, weil ich Dich liebte! Ich wollte Dich zum reichen und angesehenen Mann machen; ich wünschte, meinem Sohne die Titel einer alten stolzen Familie, zu der auch ich gehöre, zufallen zu sehen.

Ah! und wer war meine Mutter?

Wieder zögerte der Advokat, und er erröthete noch tiefer; dann flüsterte er:

„Deine Mutter, Edgar, war — ist Mrs. Bullock, meine Haushälterin.

Edgar Kirby stöhnte schmerzlich; mit einer letzten Anstrengung all seiner Kräfte richtete er sich auf, warf seinem Vater einen Blick voller Verachtung zu und sprach mit heiserer, gebrochener Stimme:

Um mich zum reichen und geachteten Manne zu machen, hast Du mich von Dir gestoßen und fremden Leuten überlassen — um Deine eigene Schande zu verdecken, hast Du mich verleugnet! Fluch Dir — für solche Liebe! — Fluch!“

Er wandte sein Gesicht ab von seinem Vater, der so schwer an ihm gesündigt hatte, und sank zurück — er war eine Leiche!

Lautlose Stille herrschte unter den Anwesenden. Alle hatten mit Spannung und Stannen das Geständniß Mr. Kirby's angehört und blickten jetzt mittheilig und voller Erwartung auf diesen.

Wie von einem Pfeil tödtlich ins Herz getroffen, prallte er zurück und seine Hände fuhren nach dem Kopfe, diesen fest zusammenpressend, als dieser Fluch über die Lippen seines sterbenden Sohnes kam. Einige Zeit verblieb er in dieser Stellung als sei er zu Stein geworden; dann erhob er sich schwer, schwankte

ohne zu den Umstehenden aufzublicken oder ein Wort zu sagen nach seinem Pferde, bestieg dasselbe und ritt langsam davon.

Keiner der Anwesenden machte den Versuch, ihn zurückzuhalten. Als er fort war, trat Sir Arthur, tief erschüttert und gebeugt, zu Lady Olla.

Olla, sagte er mit einer Stimme, die schon allein genügte, um Olla's Verzeihung zu erwirken, und dabei streckte er ihr die Hand entgegen; ich habe Ihnen Unrecht, großes Unrecht gethan dadurch, daß ich Ihnen kein Gehör und Ihren Worten keinen Glauben schenken wollte. Können Sie mir verzeihen?

Ohne Zögern erfaßte das Mädchen die dargereichte Hand und drückte sie herzlich.

Ich kann Ihnen keinen Vorwurf machen, Sir Arthur, sagte sie. Ich weiß, daß Sie von dem sanftmüthigen Wesen Mr. Kirby's derart bestochen waren, daß Sie meine Anklagen nicht so leicht glauben konnten. Ich freue mich aber, daß die Wahrheit so bald ans Licht gekommen ist, wenn es mich auch betrübt, daß dies in so tragischer Weise geschehen.

Der Caplan übernahm die Besorgung des Begräbnisses der beiden Leichen, welches noch an demselben Tage auf dem Friedhofe des nahen Dorfes stattfand.

Olla aber lehrte mit ihren Freunden, einschließlich Sir Arthur's und Mr. Herriod's sowie Lady Helene, die sich inzwischen wieder erholt hatte, nach Kirby zurück, wo sie dieses Mal als anerkannte und unantastbar rechtmäßige Herrin einzog.

Sir Arthur und Mr. Herriod, welche mehrere Tage auf Schloß Kirby blieben, sorgten für das Unterkommen der Gräfin in ihrem früheren Asyl.

Am dritten Tage nach diesen Vorgängen erhielt Lady Olla einen Brief von Mr. Kirby, in welchem er sie um Verzeihung bat für seine an ihr begangenen Schändlichkeiten.

Diesen Schlag, schrieb er weiter, kann ich nicht überleben. Wenn Sie diesen Brief erhalten, bin ich nicht mehr. Mein Verstand gegen Sie rechtfertigen zu wollen, kommt mir nicht in den Sinn, da es sich von selbst verurtheilt. Nur gestatten und glauben Sie mir die eine Versicherung, daß ich nie aufgehört habe Sie zu lieben. Mein Plan war, meinem Sohne die Titel und Güter der Kirby zu verschaffen, ohne Sie in Ihren Rechten zu schmälern, was nur durch eine Verbindung Edgars mit Ihnen möglich war. Ihre Weigerung vereitelte meine Pläne, die ich nun durch Zwangsmittel ausführen zu können glaubte. Erst als auch das fruchtlos war, verhärtete mein Herz, und erst dann faßte ich den Beschluß, Sie zu beseitigen. Ich habe mich so schwer an meinem Sohne, wie an Ihnen versündigt. Sein Fluch hat mich zermalmt, hat mich in den Tod getrieben, den mir die Zurecht auf Ihre Verzeihung erleichtert.

Während Olla diesen Brief las, traten Thränen in ihre Augen — sie hatte ihm vergeben und betete zu Gott, daß auch er vergeben möge. Schweigend reichte sie dann den Brief der Lady Helene. Als diese ihn gelesen und ihn in Olla's Hand zurückgegeben, verließ diese das Zimmer, um ihren Vormund, Sir Arthur aufzusuchen.

Helene blieb am Fenster des Salons stehen, nachdenkend über die wunderbare Wendung, welche sowohl ihre eigene, wie die Sache ihrer Stiefschwester genommen hatte.

Während sie noch so gedankenvoll darstand, wurde der Vorhang, welcher ein nebenanliegendes Zimmer von dem Salon trennte, zurückgeschlagen und Lord Berry trat ein und näherte sich leise Helene.

Du trauerst doch nicht, Helene? fragte er.

Um wen sollte ich trauern? fragte Helene, indem sie sich zu ihm wandte.

So sind alle unsere Sorgen vorüber, Helene? fragte Lord Berry, indem er sich neben sie setzte und seinen Arm um ihre Taille schlang. Du wirst mich nun heirathen, sobald die übliche Trauerzeit vorüber ist?

Ja, wenn Du es noch wünschst, nachdem Du meine Geschichte gehört hast.

Ich wünsche es dann so sehr wie jetzt; aber ich verlange nicht, daß Du jene bitteren Erinnerungen vor mir wieder auffrischt. Laß sie mit Buonarrotti begraben sein.

Du mußt alles wissen, bevor ich verspreche, Dein Weib zu werden, sagte Helene entschieden. Robert, als ich mit Dir nach Schottland ging, um mich mit Dir trauen zu lassen, glaubte ich Buonarrotti sei todt.

Ich weiß es.

Jene betrügerische Heirath war nicht meine erste mit Buonarrotti.

Lord Berry erschraf.

Ich war mit ihm vor Jahren in London getraut. Die Trauung war geheim. Ich kannte ihn damals als Graf Clairault. Ich glaubte ihn zu lieben, sagte Helene bitter, ihr Haupt senkend. Ich hielt ihn für gut und ehrenwerth. Aber wir hatten kaum den

mit Vorten, Posamentenbesätzen oder dergleichen. Eine andere charakteristische Form für den kommenden Winter ist die vorn und hinten überhängende Blusenform mit breitem niederartigen Faltengürtel. Diese Blusenform kann insofern variiert werden, als sie entweder eingereißt oder in schmälere oder breitere Falten abgesteppt wird. Auch die übrige Ausstattung kann äußerst verschiedenartig gehalten sein, denn sie wird meistens mit einem schmalen Einsatz und fragenartiger Schultergarntur versehen, was schon an sich die verschiedenartigste Variation in bezug auf Stoff, Farbe und Ausstattung zuläßt. Siehe Modell Nr. 292. Ähnlich wie die Blusen wirken die modernen Faltenjäckchen, denn auch sie werden meist mit einem breiten Faltengürtel gearbeitet, über den die Falten des Jäckchens nicht zu lang herabhängen dürfen. Diese Faltenjäckchen haben gegenüber der überhängenden Bluse den Vortheil, daß sie auch für stärkere und weniger schlanke Figuren kleidbar sind. Die übrige Ausstattung dieser Faltenjäckchen besteht entweder in einem Arrangement von hängenden Posamenten in der vorderen Mitte oder in einem jener so ungemein beliebten modernen Spizenträger. Diese Jäckchenformen sind allerdings nur in mittelstarken Stoffen ausführbar, während man für starke Stoffe wieder andere Jäckchen erfunden hat. Dieselben sind im Gegensatz zur allgemeinen Mode meist ganz glatt gehalten. Ihre charakteristische Neuheit besteht darin, daß sie nicht wie früher mit einem Umlegekragen oder breitem Schulterkragen ausgestattet sind, sondern mit einem in der vorderen Mitte schließenden Steßkragen. Dadurch verändert sich vor allem die Form des vorderen Einschlages, welcher nur als ganz schmaler oder spitz verlaufender Streifen sichtbar wird. Diese Jäckchen werden selbstverständlich ebenfalls durch einen

hohen Faltengürtel ergänzt, wie es auch unser beigelegtes Modell Nr. 271 veranschaulicht. Dem ganzen Charakter dieses Zäckchens entsprechend ist auch der Ärmel ziemlich glatt gehalten und zeigt entweder Melonenform oder die einfache nach unten weiter werdende Facon. Für die anderen Taillen- und Ärmelformen ist der Ärmel auch stark nach unten hin zu machen. Der Achselbogen vollständig verschwinden muß, um die natürliche Form der Schulter nicht zu beeinflussen. Zu diesem Zwecke wird der Ärmel an der Achsel meist ganz glatt befestigt, wenn er nicht, wie anfangs beschrieben, im Zusammenhang mit einer über die Achsel greifenden Passe gearbeitet wird.



Modell Nr. 292.

Allgemein willkommen wird die untere hohe Manschette des Ärmels sein, welcher eine freiere Bewegung des Armes gestattet, ohne daß der Ärmel so leicht wie bisher beschmutzt wird.

Zum Schluß noch einige Worte über die modernen Röcke. Hier gibt es zwar eine Menge Neuheiten, die aber bis jetzt alle noch wenig Anklang beim Publikum gefunden haben, denn die am meisten gesehene Rockform ist immer noch die einfache Schnittform mit geschweiften Nähten, aber in reicher Ausstattung wie z. B. mit Blenden-, Vorten- und Rosamentenbesätzen, Steppereien und dergleichen. Als Neuheiten dagegen werden Hüftpassentröcke, Faltenröcke, Röcke mit eingereichten oder in Falten geordneten Volants und hauptsächlich eingereichte Röcke empfohlen. Inwiefern dieselben Anklang beim Publikum finden werden, muß uns jedoch erst die Zukunft lehren.

Rhein.-Westf. Handels- u. Schreiblehr-Anstalt

Rheinstraße
103 I.



Größtes und
renom.
Institut am
Platz.

Gründl. Unterricht in: einf., dopp., amerik. Buchführung, Rechnen, Korrespondenz, Wechsel- und Handelskunde, Kontorpraxis, kaufm. Schriften, Stenogr., Maschinenschreiben. Erfolg garantiert. Zeugnis und Empfehlungen. Stellenvermittlung kosten os.

Die Damenkurse werden von Frau E. Schreiber geleitet.
7445 Die Direktion.

Brechdurchfall die Ursache des großen Kindersterbens im Sommer wird das Gefährliche genommen, wenn die Mütter rechtzeitig **Kneipp-Paas-Asfergies** verabfolgen. Denn laut ärztl. Anerkennungen hat sich gerade dieses Special-Asfergiespräparat als ein diätetisches Nähr- und Heilmittel erwiesen, das als solches thätiglich nicht zu entbehren ist, indem es in unvergleichlicher Weise den Reizzustand des Magens und Darmes beruhigt und dabei in leichtverdaulicher Form dem Körper die wichtigsten Nährstoffe zuführt. Mächtigsten und schwächlichen Kindern gebe man **Kneipp-Paas-Nährsalz-Asfergies**. Allein echt zu haben: **Kneipp-Paas**, Ing. **Hrch. Meyrer**, Rheinstraße 59. Bitte genau auf die Firma zu achten. 8237

Wenn Sie

Strümpfe anstricken

kaufen Sie

Baumwolle, Wolle etc.

Füßlinge jeder Art

Beinlängen jeder Größe

In hervorragender Auswahl und
garantirt prima Qualitäten
anerkannt preiswürdig bei

Carl Claes, Wiesbaden,
Bahnhofst. 3.



An die Eltern!

Ihr bringt große Opfer für die Gesundheit Eurer Kinder. Rast, Salzäder, Leberthran, Kreuznach und Anderes wird angewendet. Aber die Häuser und die Straßen wimmeln trotzdem von Siechen und Kranken. Schaut mit offenen Augen.

Ich kann Euren Kindern die Gesundheit geben. Je zeitiger Ihr kommt, desto kürzer und billiger die Kur. Ausweise über Heilungen stelle zur Verfügung. 4892

Sprechstunden Werktags: Vorm. 10-12, Nachm. 3-5 Uhr.

Woitke, Bleichstraße 43,
neben dem Bismarck-Ring.

Unvergleichlich

ist die

Dessert-Chocolade

Velma Suchard

sowohl im Geschmack als in
Feinheit.

Ganz neue Herstellung!

Amerik. Glanzstärke

mit Schutzmarke



„Globus“

gibt die schönste
Plättwäsche.

Ueberall vorrätig in Packeten à 20 Pfg.

262

Telefon 3046.

Photographie

Conrad H. Schiffer,

Atelier für naturgetreue u. künstlerische Porträts.

nur **Taunusstrasse 4**, Parterre. 8412